

SONDERDRUCK

ZEITSCHRIFT
FÜR SLAVISCHE
PHILOGOLOGIE

Begründet von
M. VASMER

Fortgeführt von
M. WOLTNER

Herausgegeben von
H. BRÄUER und P. BRANG

*

Band XLV · Heft 1



HEIDELBERG 1985

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

INHALT

I. AUFSÄTZE

BIRNBAUM, H., Vatroslav Jagićs Beitrag zur slavischen Syntax	1
UDOLPH, J., Kritisches und Antikritisches zur Bedeutung slavischer Gewässernamen für die Ethnogenese der Slaven	33
SCHRAMM, G., Balkanische Anfänge eines christlichen Wortschatzes der Slaven: * <i>cvrky</i> ‚Kirche‘ und * <i>krstz</i> ‚Christus, Kreuz, Taufe‘	58
PETERS, J.-U., Der verhinderte Dialog. Zur Form und Funktion des polyphonen Erzählens in Ivo Andrićs „Prokleta avlija“	95
GALTON, H., Wie die frühen russischen Grammatiker ihre Weichheitskorrelation sahen	110
STUPPERICH, R., Jurij Fedorovič Samarin unter Slavophilen und Westlern	116
NEUHÄUSER, R., „Avantgarde“ und „Avantgardismus“ in der russischen Literatur	130
NOLDA, S., „Autobiographie“ und „Memuarnaja Literatura“ als Thema der neueren westlichen und sowjetischen Literaturwissenschaft	153
SLUPSKI, A., Die Suffixe <i>-yniec</i> (<i>-yniec</i>) und <i>-eniec</i> bei polnischen Pflanzennamen	166

II. BESPRECHUNGEN

WYTRZENS, GÜNTHER, Bibliographie der literaturwissenschaftlichen Slavistik 1970–1980. Frankfurt am Main 1982. Besprochen von W. BUSCH	179
LEVIN, J. D., Ossidn v russkoj literature. Konec XVIII – pervaja tret' XIX veka. Leningrad 1980. Besprochen von W. BUSCH	181
ČUDAKOVA, M. O., Poëtika Michaila Zoščenko. Moskva 1979. Besprochen von W. BUSCH	185
<i>Michail Zoščenko v vospominanijach sovremennikov.</i> (Sostaviteli: A. SMOLJAN, N. JURGENEVA). Moskva 1981. Besprochen von W. BUSCH	190
MICHEL, LUTZ P., Die „Literaturnaja gazeta“ A. A. Del'vigs (1830–1831). Studien zur russischen literarischen Publizistik unter besonderer Berücksichtigung der Literaturkritik. Münster 1982. Besprochen von W. BUSCH	194
<i>Russika und Sowjetika unter den deutschsprachigen Hochschulschriften (1973–1975).</i> Mit Nachträgen für 1963 bis 1972. Bibliographisches Verzeichnis. Zsgest. u. hrsg. von PETER BRUHN. Berlin, Wiesbaden 1981. Besprochen von G. LEECH-ANSPACH	197

(Fortsetzung auf Umschlagseite 3)

Die für die „Zeitschrift für Slavische Philologie“ bestimmten Manuskripte und Rezensionsexemplare sind an Prof. Dr. Herbert Bräuer, 5000 Köln 50, Theodor-Körner-Str. 12, oder an Prof. Dr. Peter Brang, CH-8127 Forch/ZH, Bundtstr. 20, zu senden. – Eine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung unverlangt eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden. Gegebenenfalls werden die Titel in der Rubrik „Bei der Redaktion eingegangene Bücher“ aufgenommen. *Erscheinungsweise:* Je Band 2 Hefte – *Bezugspreis:* Je Band 132,— DM, Einzelheft 90,— DM – Sonderpreis für Studienreferendare und Studenten je Band 106,— DM plus Porto. In diesen Preisen sind 7% Mehrwertsteuer enthalten. Honorar wird nicht gezahlt.

Kritisches und Antikritisches zur Bedeutung slavischer Gewässernamen für die Ethnogenese der Slaven

An unseren „Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen“¹ ist vielfach Kritik geübt worden². An unserem Versuch, mit Hilfe einer Untersuchung slavischer Wasserwörter und der davon abgeleiteten Namen zu einer näheren Bestimmung der alten Wohnsitze der Slaven zu gelangen, sind nach Ansicht der Rezensenten vor allem folgende Punkte zu bemängeln:

1. Die Materialauswahl sei unzureichend,
2. die Arbeit sei methodologisch mangelhaft,
3. die fehlende historische Schichtung der Hydronyme erlaube keine derart weitreichenden Schlußfolgerungen,
4. die mutmaßliche slavische Urheimat sei zu klein.

Daneben wurden weitere Argumente vorgebracht, auf die wir noch eingehen werden.

Zu Beginn unserer Auseinandersetzung mit Kritikern und Rezensenten ist zu fragen, ob neben der Sprachwissenschaft auch andere Disziplinen zu dem Problem der slavischen Ethnogenese beitragen

¹ J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen. Ein Beitrag zur Frage nach der Urheimat der Slaven, Heidelberg 1979.

² Vgl. die Rezensionen von W. KAESTNER, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 15 (1980) 168–172, H. ZIKMUND, Sprachwissenschaftliche Informationen 1980, S. 95, E. EICHLER, Namenkundliche Informationen 37 (1980) 37–41, ders., Zeitschrift für Slawistik 25 (1980) 759–765, W. MAŃCZAK, Slavia Antiqua 27 (1980) [1981] 330–331, O. KRONSTEINER, Österreichische Namenforschung 9–11 (1981–83) 95–99, ders., Kratylos 25 (1980) [1981] 171–175, E. DIK-KENMANN, Indogermanische Forschungen 87 (1982) [1983] 369–376, ders., Onoma 24 (1980) [1981] 274–293, J. ZAIMOV, Linguistique Balkanique 26 (1983) 69–74, H. BRÄUER, Zeitschrift für slavische Philologie 42 (1981) 203–208, H. D. POHL, Die Sprache 26 (1980) 130–131, O. N. TRUBAČEV, Ėtimologija 1980, Moskva 1982, S. 170–177, H. GÓRNOWICZ, Onomastica 26 (1981) [1982] 260–269, H. BOREK, Onomastica 27 (1982) 283–287, H. POPOWSKA-TABORSKA, Rocznik Slawistyczny 42 (1981) 76–83, H. SCHELESNIKER, Anzeiger für slavische Philologie 13 (1982) 77–86, J. SKUTIL, Vlastivědný Věstník Moravský 36 (1984) 125–127, P. ŠIMUNOVIĆ, Onomastica Jugoslavica 8 (1979) [1980] 183–184, S. ROSPOND, Rocznik Slawistyczny 42 (1981) 63–76, R. BRACCHI, Salesianum 43 (1981) 234–235, H. LEEING, The Slavonic and East-European Review 60 (1982) 87.

können. So heißt es bei J. ZAIMOV: „Vopros sleduet rešat' na celostnom materiale – jazykovom, toponimičeskom, archeologičeskom, étnografičeskom i istoričeskom”³, ganz entsprechend hatte schon eher S. ROSPOND eingewendet: „Allzu euphorisch faßte er (Udolph) dieses slawistische Problem auf, das in seiner Kompliziertheit nicht nur Sprachwissenschaftler, sondern auch Archäologen, Anthropologen, Prähistoriker und Paläobotaniker zu lösen bemüht sind.”⁴ Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich hier Sprachwissenschaftler auf Positionen außerhalb ihrer eigenen Wissenschaft zurückziehen, um Argumente, die mit Hilfe sprachwissenschaftlicher Methoden in die Diskussion eingebracht worden sind (vor allem durch die Namenforschung und innerhalb dieser Disziplin: durch eine Untersuchung der Gewässernamen), zu relativieren. Ich bleibe aber bei meiner Meinung, die ich schon den Äußerungen S. ROSPONDs gegenüber vertreten habe: „Wenn . . . ausgedrückt werden soll, daß man erwarten darf, daß sich alle genannten Disziplinen in naher oder ferner Zukunft in ihren Ergebnissen hinsichtlich der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven treffen werden, so muß schon jetzt davor gewarnt werden. Schon allein die Diskrepanz zwischen Auffassungen der Sprachwissenschaft und der Archäologie läßt diese Hoffnung zunichte machen. Bei der Suche nach den alten Siedlungsgebieten von Sprechern einer Sprache oder einer Sprachengruppe kommt meines Erachtens der Primat der Sprachwissenschaft zu und innerhalb dieser Disziplin der Namenforschung.”⁵ Die Diskussion über diese Fragen ist daher in erster Linie mit Material und Methoden der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft und der Namenforschung zu führen.

Von verschiedenen Rezensenten ist die Materialbasis unserer Arbeit kritisiert worden. So hat S. ROSPOND die Berücksichtigung verschiedener Karteien, die umfangreiches Material enthalten, vermißt⁶, das Hauptargument, mit dem wir uns etwas näher beschäftigen müssen, liegt in dem Vorwurf, das in unserer Arbeit verwendete Material stamme vorwiegend aus mikrotoponymischen Schichten⁷, es seien vor

³ *Linguistique Balkanique* 26 (1983) 69.

⁴ In: *Beiträge zur Onomastik (Linguistische Studien, Reihe A: Arbeitsberichte, Bd. 73, H. 2)*, Berlin 1980, S. 158.

⁵ J. UDOLPH, *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 17 (1982) 86.

⁶ *Rocznik Slawistyczny* 42 (1981) 76.

⁷ H. POPOWSKA-TABORSKA, *Rocznik Slawistyczny* 42 (1981) 78: „. . . material . . . J. Udolpha w znacznej mierze jest de facto materiałem dotyczącym nowszej

allem junge Appellativa und junge Namen, die herangezogen worden wären⁸. So äußerte H. GÓRNOWICZ unter Bezug auf Namen, die von Appellativa wie **voda*, **rěka*, **potok* usw. abgeleitet sind: „Nazwy te zebrano głównie podczas eksploracji terenowej przeprowadzonej w XX wieku. Stąd mogą one być tak dobrze stare, jak i bardzo młode, nadane przez stale tu żyjących Słowian.”⁹ R. ŠRÁMEK hat in seiner Zusammenfassung der Rezensionen von E. EICHLER, H. POPOWSKA-TABORSKA und S. ROSPOND diesen Punkt ebenfalls betont¹⁰.

Da die Kritik in diesem Punkt vor allem von polnischen Linguisten vorgebracht worden ist, möchte ich ihr mit einer gesonderten Kartierung begegnen (s. Karte 1, Seite 36), die in erster Linie den slavischen Namen in Polen gewidmet ist. Trägt man nämlich aus dem Material unserer Arbeit diejenigen Namen Polens, die von Appellativen abgeleitet sind, die nicht im Polnischen oder dessen Dialekten belegt werden können, auf eine Karte ein, so zeigt sich eine Verbreitung, die einer Kommentierung bedarf: es ergibt sich nämlich eine Häufung von Namen im Süden, vor allem im Südosten des heutigen polnischen Sprachgebiets, während zum Westen und Norden hin die Streuung schwächer wird und nachläßt. Wir werden noch an einem Vergleich mit den vorslavischen Namen Polens und ihrer mutmaßlichen Slavisierung sehen, daß die Abnahme alter slavischer Namen innerhalb Polens von Süden nach Norden hin kein Zufall ist. Um es nochmals zu betonen: es handelt sich bei den Namen auf Karte 1 um ältere slavische Toponyme, die von Appellativen abgeleitet sind, die dem Polnischen und seinen Dialekten heute fremd sind und auch aus historischen Quellen – jedenfalls nach dem heutigen Stand des Wissens – unbekannt sind. Kritiker, die argumentieren, unsere Materialsammlung beruhe in erster Linie auf jungen und jüngsten Appellativen und Namen, sind aufgefordert, ihre Interpretation des Sachverhaltes vorzubringen. Nach meiner Einschätzung ist der Süden Polens an alten slavischen Namen eindeutig reicher als der Norden (und auch Westen).

Erhebliche Lücken in unserem Material hat auch J. ZAIMOV angesprochen¹¹. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß es mir natürlich un-

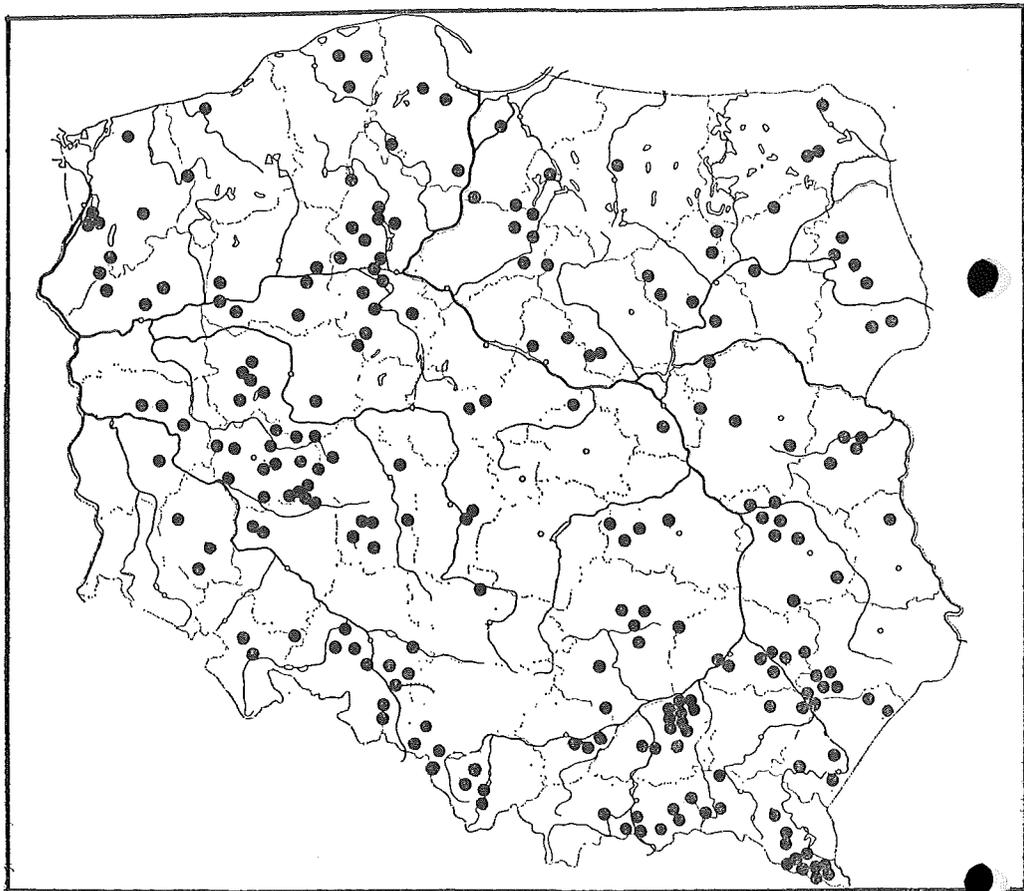
słowiańskiej leksyki oraz później warstwy słowiańskiego nazewnictwa terenowego.”

⁸ S. ROSPOND, *Rocznik Slawistyczny* 42 (1981) 69: „Dominuje synchronia.”

⁹ H. GÓRNOWICZ, *Onomastica* 26 (1981) 265.

¹⁰ R. ŠRÁMEK, *Zpravodaj Místopisné Komise ČSAV* 23 (1982) 673.

¹¹ *Linguistique Balkanique* 26 (1983) 69–74.



Karte 1:

Slavische Namen Polens, die auf Appellativa beruhen, die im Polnischen und dessen Dialekten zur Zeit nicht nachgewiesen werden können (Auszug aus J. UDOLPH, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979).

möglich war, die Zettelkästen aller onomastisch tätigen Slavisten einzusehen und für meine Arbeit auszuwerten. Wenn allerdings meine Arbeit dazu anregen könnte, daß das dort liegende Material rascher zugänglich gemacht werden könnte, so wäre darin sicherlich ein Fortschritt zu sehen.

J. ZAIMOV hat als Hauptziel seiner Rezension genannt: „... dobit' bolgarskie vodnye nazvanija, kotorye predstavleny v knige nepolno, što označaeť, što i vyvody v étom napravlenii ne mogut byť poslednim slovom po voprosu¹².“ Es folgt eine ca. 3 Seiten lange Auflistung vor allem bulgarischer Namen, die unser Material ergänzt, aber – und darauf möchte ich besonders hinweisen – in keiner Weise zu einer Revision unserer Thesen, die im Zusammenhang mit der Ausbreitung der späteren Südslaven geäußert wurden¹³, beiträgt. J. ZAIMOVs Material führt zu einer höheren Anzahl slavischer Namen in Bulgarien und Griechenland, vor allem aber in jenen Gebieten, die auch schon durch unsere Kartierung aufgefallen waren: Südostserbien, Nordwestbulgarien, Südbulgarien und Nordgriechenland. Der Kernpunkt unserer These, daß die späteren Südslaven auf – grob gesprochen – zwei Wegen (einem westlicheren und einem östlicheren) in ihre neuen Wohngebiete auf dem Balkan gelangt sind, wird durch das zugegeben wertvolle Material J. ZAIMOVs in keiner Weise berührt. Um diese These zu entkräften, müßten Materialsammlungen für das gesamte südslavische Gebiet vorgelegt werden, die z. B. zeigen würden, daß unsere Beobachtung, wonach verschiedene slavische Appellativa, die vor allem im östlichen Balkan zur Namengebung verwendet wurden und zugleich in das Rumänische entlehnt worden sind, auf Zufall beruht.

Auch zur Landnahme der späteren Ostslaven müssen einige Anmerkungen gemacht werden. O. KRONSTEINER hat unsere Arbeit sehr kritisch besprochen, dabei jedoch nicht immer sorgfältig genug studiert. Ein Beispiel: er schreibt „... ručej „Bach“ . . . ist kein gemeinslavisches Wort (wie nach Verf. (Udolph), 258)“¹⁴. Ich hatte jedoch zusammenfassend geäußert: „Man kommt nicht umhin, festzustellen, daß es sich bei *ručějъ allem Anschein nach um ein – vom urslavischen Standpunkt aus gesehen – relativ junges Element handelt, . . .“¹⁵. Mit

¹² J. ZAIMOV, *Linguistique Balkanique* 26 (1983) 69.

¹³ J. UDOLPH, *Studien zu slavischen Gewässernamen*, S. 628–631.

¹⁴ O. KRONSTEINER, *Kratylos* 25 (1980) [1981] 175.

¹⁵ J. UDOLPH, *Studien*, S. 261.

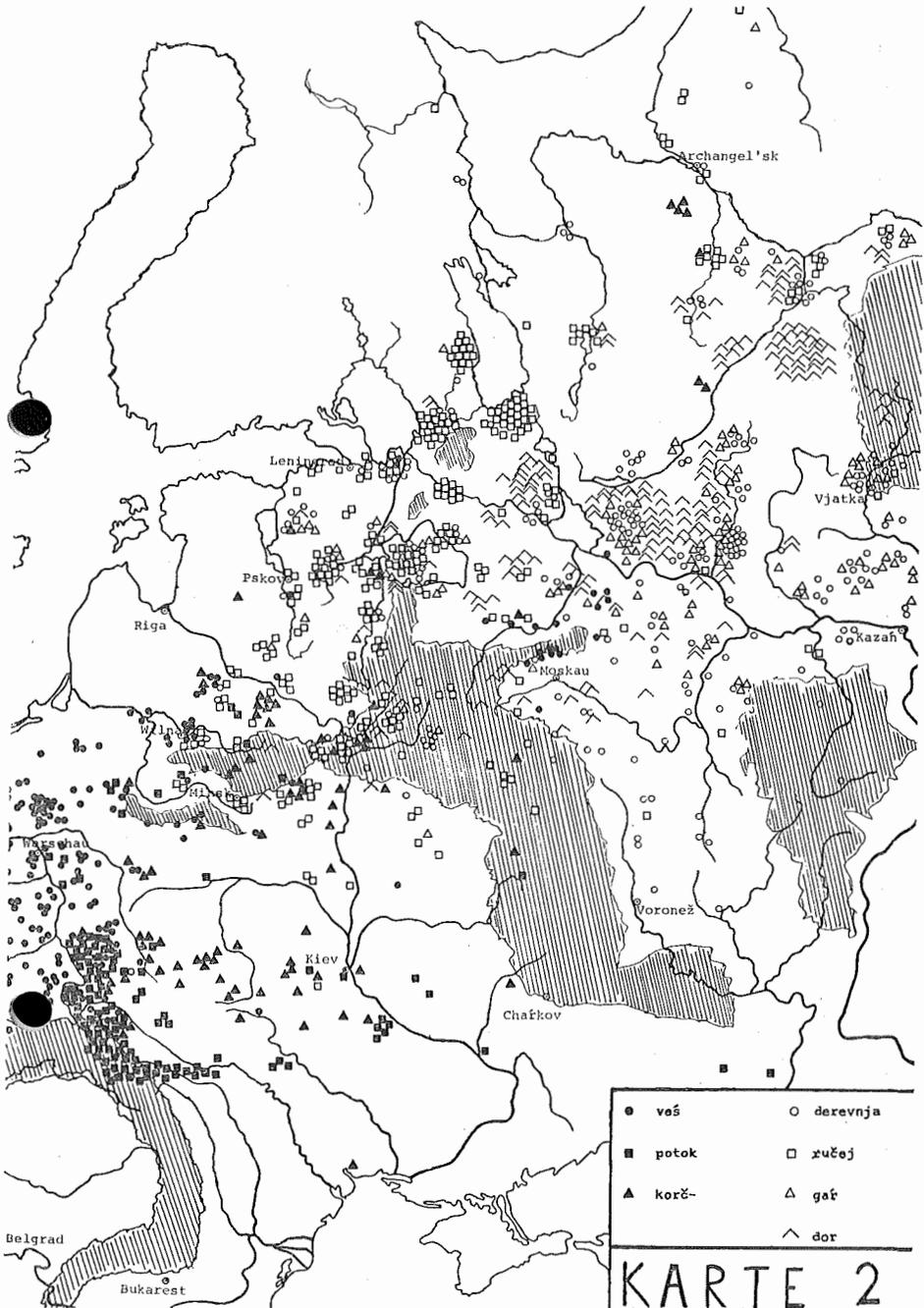
dem Hinweis auf eine neuere Kartierung können wir diese Frage nochmals aufgreifen und zugleich zu einem anderen Kritikpunkt O. KRONSTEINERS Stellung nehmen. Dieser hatte – gleichsam als Kern seiner Ablehnung unserer These – geäußert: „Der ‚überdurchschnittliche Anteil‘ im Karpatenraum ergibt sich aus einer mangelhaften Kartierung in anderen Räumen.“¹⁶ Was nun gerade das ostslavische Sprachgebiet betrifft, so ist die Materiallage in diesem Bereich sicher nicht die beste, aber unter Berücksichtigung des „Russischen Geographischen Namenbuches“ und des „Wörterbuchs der russischen Gewässernamen“ ist zumindestens eine relativ gleichmäßige Materialerfassung möglich. Daher möchte ich an dieser Stelle doch auf die an anderer Stelle vorgelegte kontrastive Kartierung verschiedener slavischer und ostslavischer Namen zurückgreifen (vgl. Karte 2, Seite 39). Die Karte entstammt einem Aufsatz, in dem versucht wurde, „Appellativa, die dem Ostslavischen in seiner Gesamtheit oder in Teilen heute fehlen, Wörtern gegenüberzustellen, die dem frühen Ostslavischen noch bekannt gewesen sind, und . . . ihre Verbreitung im Namenmaterial zu erfassen, zu kartieren und die Ergebnisse zu interpretieren“¹⁷. Dabei wählte ich aus: „**vьsь* ‚Dorf‘ (noch heute lebendig im West- und Südslavischen) – russ. *derevnja*; **potokъ* ‚Bach‘ (in fast allen slavischen Sprachen noch bekannt, im Russischen häufig nur noch in übertragener Bedeutung als *potok reči* ‚Redefluß‘ usw.), – russ. *ručej* ‚Bach‘; und aus der Rodungsterminologie *korč-* gegenüber *gor-* und *dor-*, Bezeichnungen für Brand-, Stock- und Baumrodung, . . .“¹⁸. Die Ergebnisse sind aus Karte 2 ersichtlich: die älteren Termini (zumeist auch in verwandten indogermanischen Sprachen belegt) finden sich toponymisch im Karpatenvorland, in der Westukraine und schon spärlicher nördlich der Pripjet'-Sümpfe, die jüngeren Appellativa (*derevnja* dürfte ein Lehnwort aus dem Baltischen sein¹⁹) erscheinen in der Toponymie zögernd in der Nordukraine, verstärken sich in Weißrußland und erreichen ihre höchste Produktivität in verschiedenen Regionen Nord- und Mittelrußlands.

¹⁶ O. KRONSTEINER, *Kratylos* 25 (1980) [1981] 173.

¹⁷ J. UDOLPH, Die Landnahme der Ostslaven im Lichte der Namenforschung, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 29 (1981) 321–336, hier: S. 324.

¹⁸ Ebd., S. 324–325.

¹⁹ Vgl. W. P. SCHMID, Sprachwissenschaftliche Bemerkungen zu den Wörtern für Bauer und Dorf im Slavischen, in: *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters*. Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur. Hrsg. v. H. JANKUHN, R. SCHÜTZEICHEL und F. SCHWIND, Göttingen 1977, S. 41–61.



KARTE 2

Wir begegnen mit dieser Kartierung zugleich auch einem Vorwurf, den H. BRÄUER erhoben hat: „Bedenklich stimmt auch, daß der Verf. (Udolph) bei der Beurteilung der Dichte des Vorkommens von bestimmten Namen nicht die geographischen Gegebenheiten berücksichtigt . . . es ist nur natürlich, daß auch die Namengebung im Bereich des Dnestr viel häufiger und dichter ist als im weit auseinandergezogenen östlicheren Flußgebiet des Dnepr, was ja auch für die Besiedlung gilt, die im Karpatenvorland dichter ist, während sie im östlicheren ukrainischen Gebiet in der Weite des Raumes manchmal gleichsam ‚verlorenzugehen‘ scheint. Diese Aspekte müßten mitberücksichtigt werden und würden vielleicht die Dichte und Häufigkeit im galizischen Gebiet nicht so betont hervortreten lassen.“²⁰ Wie unsere Kartierung nun zeigt (weitere werden folgen), gibt es Häufungen auch im übrigen ostslavisches Sprachgebiet, nur handelt es sich dann nicht um Namen, denen alte slavische Appellativa zugrunde liegen.

Die Schlußfolgerungen aus der kontrastiven Kartierung alter slavischer und jüngerer ostslavischer Apellativa (bzw. deren Vorkommen in der Toponymie) habe ich in einer weiteren Karte zu zeigen versucht (Karte 3, S. 41). Zu näheren Ausführungen bitte ich, den entsprechenden Aufsatz einsehen zu wollen.

Mit der Bemerkung von H. BRÄUER sind wir zum zweiten großen Komplex der Kritik an unserer Untersuchung gelangt: dem Vorwurf mangelhafter methodologischer Untermauerung. Allerdings setzt die Kritik auch in diesem Fall an verschiedenen Punkten an.

S. ROSPOND vermißt vor allem die Berücksichtigung archetypischer Elemente, die zwar im slavischen Wortschatz nicht oder nur spärlich vorhanden seien, aber in der Toponymie belegt werden könnten, so z. B. **gvd-*, *slav-*, *sleg-*, *vbd-/vid-*, *modl-*²¹. Nun ist dieses eine besondere Problematik, denn bis heute steht der Nachweis, daß **gvd-* (*Gdańsk*, *Gdynia* usw.) und **vbd-/vid-* Reste einer slavischen Namengebung sind, aus²². Zum anderen hat S. ROSPOND in seiner Rezension, deren Hauptziel es war, auf noch zu behandelnde slavische Wasserwörter aufmerksam zu machen, etwas zu weit ausgeholt und auch Entlehnungen aus dem Deutschen (*szlam*, *tacha*), dem Baltischen

²⁰ H. BRÄUER, Zeitschrift für slavische Philologie 42 (1981) 206.

²¹ Rocznik Slawistyczny 42 (1981) 65 und öfter.

²² Zu *Gdańsk* usw. s. J. UDOLPH, BNF NF 15 (1980) 26, Anm. 11, zu **vbd-/vid-* s. ders., Zeitschrift für Ostforschung 30 (1981) 87.



EXPANSION DER OST-
SLAVEN IM LICHT
DER NAMENFORSCH

KARTE 3

(*tvan, pelka*) und dem Rumänischen genannt, deren Bearbeitung kaum dazu beitragen wird, auf Fragen der slavischen Ethnogenese Antworten zu erhalten. Allerdings enthält die Auflistung S. ROSPONDs wichtige slavische Wasserwörter, die in ähnlicher Weise wie in unserer Untersuchung behandelt werden sollten. Für einige der vermißten Appellativa ist das entsprechende Material bereits gesammelt worden, z. T. wird es demnächst veröffentlicht²³. An der Tatsache, daß sich die weitaus meisten alten slavischen Gewässerbezeichnungen in der Toponymie des Vorkarpatengebietes auffinden lassen, wird sich dadurch aber nichts ändern.

H. BOREK hat in seiner Besprechung wichtige Ergänzungen aus der Sammlung polnischer Topolexeme geboten²⁴. Ich bin davon überzeugt, daß die weitere Aufarbeitung dieses Materials die hier schon mehrfach angesprochene Erscheinung, daß der Süden und Südosten Polens in besonderer Weise an altertümlichen slavischen Namen Anteil hat, bestätigen wird. Der Forderung, auch die Bergbezeichnungen und -namen in die Untersuchung einzubeziehen²⁵, ist zuzustimmen. Allerdings habe ich mich in dieser Richtung bewußt zurückgehalten, denn eine Untersuchung, die diese Namen in das Zentrum gestellt hätte, muß auf Grund der geographischen Gegebenheiten des Siedlungsgebietes der Ost- und Westslaven zwangsläufig dazu führen, daß sich entsprechende Namen in diesem Bereich so gut wie ausschließlich im Zug der Karpaten, Beskiden, des Erzgebirges usw. nachweisen lassen. So ist es nicht verwunderlich, daß sich südslavische Bergbezeichnungen gerade auch im Bereich der Karparten und Beskiden auffinden lassen²⁶, als Argument für den Ansatz der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven in diesem Bereich sind sie jedoch weit weniger geeignet als die von Wasserwörtern abgeleiteten Namen.

Einen wichtigen Punkt berührte O. N. TRUBAČEV in seiner Rezension. Während er an dem Material und seiner Bearbeitung wenig Kritik übte, äußerte er um so stärkere Bedenken gegen die Methode unserer Arbeit und meinte: „Delo v tom, čto nominacija v jazyke voobščē

²³ Zu **nědl-*, **modl-* usw. in Festschrift Cimochowski, zu *bystrica* in Festschrift Shevelov.

²⁴ *Onomastica* 27 (1982) 285.

²⁵ E. EICHLER, *Zeitschrift für Slawistik* 25 (1980) 765.

²⁶ Vgl. J. UDOLPH über *osoj* usw. in: *Lautgeschichte und Etymologie*, Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Wiesbaden 1980, S. 532–541.

i v onomastike (gidronimii, toponimii i t.d.) v častnosti osnovana na markirovannosti (a ne banal'nosti!) oboznačaemogo . . ."²⁷. Ganz ähnlich hatte H. BRÄUER argumentiert: „Im galizischen Gebiet können die relativ wenigen Appellativa mit der Bedeutung ‚Moor, Morast, Sumpf‘ für die Namengebung ausreichen. In dem nordukrainischen (und südweißrussischen) Sumpfbereich des Pripjat' würden sie aber nicht ausreichen, da man nicht ständig nebeneinander Gewässer mit gleichem Namen bezeichnen würde . . . Das aber wiederum darf bei der Ermittlung der Urheimat der Slaven nicht ausgeklammert werden.“²⁸ Im ersten Augenblick mögen diese Bemerkungen überzeugen, aber ich möchte diesen Argumenten einen Satz von H. WALTHER gegenüberstellen: er führt aus, daß bei der volkstümlichen Namengebung „das Blickfeld in der Regel lokal begrenzt ist, die Motivation sehr konkret örtlich und situationsbedingt, deshalb stehen diese Namen den Appellativen längere Zeit recht nahe, ehe sie in die lexikalische Isolation geraten“²⁹. Anders, aber in demselben Sinn heißt es bei O. KRONSTEINER: „Daß Namen mit *ezero* dort häufig sind, wo es viele Seen gibt, ist wohl selbstverständlich“³⁰, schließlich ein Zitat aus dem deutschen Sprachgebiet: „In der Mda. wird im allgemeinen der Dorfbach, also für den Mundartsprecher der Bach überhaupt, *der Bach*, *de Beke* o. ä. genannt, wobei es gleichgültig ist, ob der so benannte Bach noch einen anderen Namen hat. Es ist also im Einzelfall nicht immer sicher zu entscheiden, ob ein Name oder ein Appellativum vorliegt.“³¹ Daraus ergibt sich meines Erachtens als Argument gegen die von O. N. TRUBAČEV und H. BRÄUER vorgebrachte Kritik: man muß davon ausgehen, daß durchaus ständig nebeneinander Gewässer mit dem gleichen Namen (nämlich aus dem appellativischen Wortschatz heraus) belegt worden sind, denn für eine Sprechergemeinschaft (z. B. ein Dorf) ist ihr *reka* oder *potok* durchaus eindeutig. Die Frage ist nur, ob es innerhalb dieser Schicht *historisch unterschiedlich alte Namen* gibt, die man für Fragen der Siedlungsabfolge, usw. heranziehen kann. Und von hieraus gesehen sind Namen, die im Karpa-

²⁷ Ètimologija 1980, Moskva 1982, S. 173.

²⁸ H. BRÄUER, Zeitschrift für slavische Philologie 42 (1981) 207.

²⁹ H. WALTHER, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, Berlin 1971, S. 50–51.

³⁰ O. KRONSTEINER, Kratylos 25 (1980) [1981] 174.

³¹ B.-U. KETTNER, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine, Rinteln 1972, S. 20, Anm. 2.

tenvorland liegen, aber nicht aus dem Wortschatz der heute dort gesprochenen Sprachen und Dialekte erklärt werden können, eben Zeugen dafür, daß in diesem Bereich eine slavische Sprache gesprochen wurde, die zumindestens in diesem Teil (also im Wortschatz) eine historisch ältere Schicht widerspiegelt. Wenn O. N. TRUBAČEV weiter behauptet, eine relativ einheitliche Namengebung könne im Gebiet der Entwicklung und ursprünglichen Ausbreitung nicht zahlreich sein, sondern die Zahl dieser Namen wachse in einer sekundären Expansionszone³², so mag es dafür Beispiele geben. Der „Normalfall“ ist dieses sicherlich nicht, denn – um nur ein eindeutiges Gegenargument zu erwähnen – die Namengebung der deutschen Kolonisationsgebiete östlich der Elb-Saale-Linie unterscheidet „sich von denen der Altstämme und auch von Österreich durch die Tatsache, daß hier die alten dt. Namentypen nicht mehr fruchtbar gewesen sind . . .“, es konnten daher „nur die damals im Altland produktiven Bildungen auch im Osten bodenständig entfaltet und fruchtbar werden“³³. Auch würde man bei der Annahme der These O. N. TRUBAČEVs zu offensichtlich falschen Schlußfolgerungen kommen, denn die „Herkunft der nordsiebenbürgischen Deutschen im Lichte der Flurnamen-Geographie“³⁴ zeigt, daß im Altsiedelland in der Regel die in den neuen Siedlungsgebieten verwendeten Namen weitaus häufiger vorkommen³⁵. Folgte man O. N. TRUBAČEV, so müßte man annehmen, daß beträchtliche Teile des Rheinlands von Siebenbürgen aus besiedelt worden seien.

Im Hinblick auf die von uns kartierten Namen hat H. SCHELESNIKER eine ganz andere Meinung vertreten: „In einer wasserreichen Gegend wie dem Vorkarpathenraum und Polen treten sie naturgemäß gehäuft auf, und solche Häufungen weisen in erster Linie auf die Beschaffenheit einer bewohnten Landschaft und nicht auf das Ursprungsland eines Volkes“ und weiter „Würde man das erwähnte Gebiet auf Flur- und Gewässernamen untersuchen, die von ‚Baum- und Pflanzenwörtern‘ abgeleitet sind, wäre sehr wahrscheinlich eine

³² O. N. TRUBAČEV, *Étimologija* 1980, Moskva 1982, S. 173.

³³ A. BACH, *Deutsche Namenkunde*, Bd. 2: Die deutschen Ortsnamen, Teil 2, Heidelberg 1954, S. 305.

³⁴ E. M. WALLNER, *Die Herkunft der nordsiebenbürgischen Deutschen im Lichte der Flurnamen-Geographie*, Bonn 1936.

³⁵ Ebd. sowie M. OREND, *Zur Heimatfrage der Siebenbürger Sachsen. Vergleich der siebenbürgisch-deutschen Ortsnamen mit denen des übrigen deutschen Sprachgebietes*, Marburg 1927.

ähnliche Konzentration von Namen festzustellen"³⁶. Es ist H. SCHELESNIKER entgangen, daß es eine Untersuchung gibt, die zwar keine genaue Kartierung bietet, aber doch deutlich macht, daß Baumnamen slavischer Herkunft eine Häufung gerade in den Namen des Bereiches besitzen, der auch bei unserern Wasserwörtern aufgefallen ist. In dieser Untersuchung bietet der Autor P. HANKE³⁷ in einer Karte die „Verbreitung der Orts- und Gewässernamen nach Gouvernements“, aus der die ungefähre Ausbreitung der von slavischen Baumnamen abgeleiteten Ortsnamen ersichtlich ist. Dazu ist auch die Untersuchung von E. DICKENMANN, über *buk* und *grab* in der russischen geographischen Terminologie³⁸, heranzuziehen.

Zusammengefaßt gesagt: die Kritiker unserer Studien sind sich über die Bedeutung der von Wasserwörtern abgeleiteten Namen uneinig. Ein Teil ist der Ansicht, daß die Namen dort besonders häufig seien, wo Wasserreichtum herrsche, andere meinen gerade das Gegenteil. Meines Erachtens hat die Konzentration alter und älterer slavischer Namen im Vorkarpatengebiet nichts mit den geographischen Gegebenheiten dieses Gebietes zu tun, sondern mit der Tatsache, daß es hier eine slavische Kontinuität gegeben hat. Nur so ist verständlich, daß in diesem Gebiet junge, jüngere, ältere und älteste slavische Appellativa zur Namengebung verwendet worden sind.

O. N. TRUBAČEV hat seine Aufmerksamkeit noch einem weiteren, seiner Auffassung nach schwachen, Punkt unserer Studien gewidmet und mit der rhetorischen Frage eingeleitet: „Real'na li ,čisto' slavjanskaja gidronimičeskaja oblast' (ona že prarodina slavjan)?“ und auch gleich geantwortet: „Net, ne real'na . . .“³⁹. In diesem Zusammenhang hat er auch die Ausschlußmethode M. VASMERS, die ich akzeptiert hatte, angegriffen und geäußert „. . . ,metod isključenija' nemeckoj školy (Vasmer, seičas – Udolph), kotoryj, esli primenjat' ego prjamoljnejno (gde ne žili praslavjane' ?), isključit slavjan iz Ėvropy sovsem . . .“⁴⁰, denn ein rein slavisches, substratloses ethnisches Gebiet könne es nicht geben. Dieses Postulat enthält einen Fehler, der die historische Schichtung nicht beachtet: M. VASMER hatte diese Methode nur

³⁶ H. SCHELESNIKER, Anzeiger für slavische Philologie 13 (1982) 81.

³⁷ Die Baumnamen in der russischen geographischen Nomenklatur, Diss. Münster 1974.

³⁸ Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 7 (1972) 233–244.

³⁹ O. N. TRUBAČEV, Ėtimologija 1980, Moskva 1982, S. 175.

⁴⁰ Ders., Voprosy Jazykoznanija 1982, Moskva 1982, H. 4, S. 14.

im Vergleich des Slavischen mit Sprachen, die historisch in etwa auf gleicher Stufe gestanden haben, angewandt, also gegenüber dem Baltischen, Finno-ugrischen und Iranischen. Damit war aber nicht gesagt, daß es nicht innerhalb der slavischen, baltischen, finno-ugrischen und iranischen Namensschichten noch ein Substrat älterer Namen (vor allem derjenigen der Gewässer) geben könne. Im Gegenteil, einerseits hat M. VASMER mit Recht mehrfach betont, daß z. B. in Polen die alten Gewässernamen weder slavisch noch germanisch sein können, und andererseits zeigen jüngere und jüngste Untersuchungen, daß wir die Schicht der alteuropäischen Hydronymie ohne Mühe auch im einstigen und jetzigen slavischen Sprachgebiet ansetzen müssen⁴¹. Diese Gewässernamen geben uns jetzt auch die Möglichkeit, die Ausschlußmethode M. VASMERS durch eine weitere zu ergänzen: während M. VASMER sein Hauptaugenmerk auf die nichtslavischen (baltischen, iranischen und finno-ugrischen) Toponyme richtete und dadurch nachzuweisen suchte, wo Slaven ursprünglich nicht gesiedelt haben können (strittig blieb dabei vor allem die ehemalige Ausbreitung nach Westen), können wir jetzt unter Einbeziehung der alteuropäischen Hydronymie auch in diesem Bereich zu einer Bestimmung derjenigen Gebiete kommen, die Slaven erst erreicht haben, nachdem die Periode wichtiger urslavischer Lautveränderungen abgeschlossen worden ist. Die Aufarbeitung der osteuropäischen Gewässernamen hat nämlich gezeigt, daß in gewissen Bereichen des östlichen Mitteleuropas (vor allem in der westlichen Ukraine und im südlichen Polen) die voroslavischen Gewässernamen den Slaven bekannt geworden sind, als die urslavischen Lautveränderungen noch wirksam waren, d. h. *-ǫ- > -y-, *-ǫ- > -v-, *-ǫ- > -b- usw. entwickelt wurden, während andererseits in Nordpolen, Teilen der heutigen DDR, auf dem Balkan und in Nordwest- und Mittelrußland diese Veränderungen unterblieben sind⁴². Unter Ausschluß dieser Bereiche ergibt sich für die mutmaßlichen ältesten Siedlungsgebiete der Slaven, daß in erster Linie Südpolen und die westliche Ukraine daran Anteil gehabt haben dürften.

⁴¹ Demnächst dazu ausführlich, vorerst vergleiche man J. UDOLPH, Zur frühen Gliederung des Indogermanischen, *Indogermanische Forschungen* 86 (1981) [1982] 30–70.

⁴² Beispiele und Kartierung bei J. UDOLPH, Gewässernamen der Ukraine und ihre Bedeutung für die Urheimat der Slaven, *Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß*, Köln–Wien 1983, S. 579–595.

Mit dieser Ausschlußmethode können wir einen weiteren Einwand, den O. KRONSTEINER erhoben hat, entkräften. Er hatte den Eindruck gewonnen, „daß mit dieser Methode (der Kartierung der von slavischen Wasserwörtern abgeleiteten Namen, J. U.) jedes slavische Land die Urheimat der Slaven sein könnte“⁴³. In ähnliche Richtung zielte eine Bemerkung H. BRÄUERS, der bemängelte, daß in unserer Untersuchung „... jeder Name, ungeachtet des Zeitpunktes seines Auftretens in der Überlieferung in den Quellen . . . als gleich aussage- und beweiskräftig für das Urslavische, d. h. für die Benennung schon im Urslavischen, und somit für die Ermittlung der Urheimat der Slaven gewertet wird“⁴⁴. Mit diesen Bemerkungen kommen wir zu einem weiteren Punkt der Kritik an unseren Untersuchungen, dem Vorwurf mangelnder historischer Schichtung der Hydronyme, deren Vernachlässigung zu Fehlinterpretationen führen müsse.

Es ist – zugegebenermaßen – unmöglich, ein Toponym *Boloto* in der südwestlichen Ukraine gegenüber einem *Bloto* in Nordpolen für älter zu halten. Es gibt keine Kriterien, die eine historische Schichtung bei homonymen Namen ohne weitere, zusätzliche Argumente gestatten. Aber – und hier kann ich allen Rezensenten einen Vorwurf nicht ersparen – es ist bisher in der Kritik an meiner Arbeit weder eingegangen worden auf die Tatsache, daß sich in dem Gebiet nördlich der Karpaten „Namen nachweisen lassen, denen Appellativa zugrunde liegen, die nur im Südslavischen belegt werden können“⁴⁵, noch auf die Erscheinung, daß hier *nebeneinander* Ablauterscheinungen toponymisch nachgewiesen werden können⁴⁶. Beide Fakten sind bisher nicht diskutiert worden, hinzu kommt unsere neuere Kartierung (vgl. Karte 1, S. 36), die zeigt, daß es innerhalb des heutigen polnischen Sprachgebietes Bereiche gibt, die Anteil an alten slavischen Namen haben, und daneben Territorien, die davon kaum betroffen sind. Von hieraus ergibt sich dann allerdings erneut die Frage, ob nicht ein Toponym *Boloto* in der südwestlichen Ukraine doch höheres Alter für sich beanspruchen kann als ein *Bloto* in Nordpolen. Es gilt nämlich zu bedenken, daß „die Verbreitung der einzelnen Wortelemente im appellativischen und im onomatologischen Gebrauch nicht stets dieselbe ist. Das läßt sich als Ergebnis einer geschichtlichen Entwick-

⁴³ O. KRONSTEINER, *Kratylos* 25 (1980) [1981] 172.

⁴⁴ H. BRÄUER, *Zeitschrift für slavische Philologie* 42 (1981) 206.

⁴⁵ J. UDOLPH, *Studien*, S. 620.

⁴⁶ *Ebda.* mit Karte 117 (S. 621).

lung begreifen"⁴⁷. Es bleibt daher m. E. mehr als zweifelhaft, daß sich in den „starken Häufungen von ‚Wasserwörtern‘ im galizischen Karpatengebiet . . . nicht sekundäre historische Veränderungen . . .“⁴⁸ widerspiegeln könnten. Ablauterscheinungen und Namen, die auf längst ausgestorbenen Appellativa beruhen, sind Erscheinungen, die kaum in dieser Richtung interpretiert werden können.

Auf die Frage von S. ROSPOND, auf Grund welcher Argumente man eigentlich das Nordkarpatengebiet gegenüber Zentralpolen im Hinblick auf alte slavische Namengebung bevorzugen müsse, meine ich schon geantwortet zu haben: „Der in ‚Konkurrenz‘ zu Galizien sich ebenfalls häufig abhebende Raum im westlichen Mittelpolen hat an entscheidenden Namenverbreitungen keinen Anteil: **jbzvorz*, **bajor*, **nor*-, **sigzla*, **jbztočz*, **zanog(a)*, **čbzčz*, **blz*-, **loky*, **mozyře*, **stubby*, vor allem fehlen in diesem Raum fast vollständig Namen, die auf südslavischen Appellativa beruhen.“⁴⁹

Als weiterer Kritikpunkt gegen unsere Untersuchung ist vorgebracht worden, der Ansatz der ältesten Wohnsitze der Slaven sei geographisch zu klein ausgefallen. Bei W. MAŃCZAK heißt es dazu: „Trudno przypuścić, żeby tak wielkie masy ludzkie mogły się w stosunkowo krótkim czasie wyroić z mało urodzajnego obszaru górskiego“⁵⁰, der „niewielki obszar“ wurde auch von H. POPOWSKA-TABORSKA bemängelt⁵¹. Dem ist zunächst entgegenzuhalten: der Ansatz eines relativ kleinen Gebietes ist von vorneherein nicht unmöglich. Wenn W. MAŃCZAK von einer „verhältnismäßig kurzen Periode“ spricht, in der „Massen von Menschen“ ausgeschwärmt wären, so gebe ich demgegenüber zu bedenken, daß die Entwicklung des Slavischen (Tendenz zur offenen Silbe, Palatalisierungen, Entwicklung des speziell slavischen Wortschatzes – z. B. einer von anderen indogermanischen Sprachen differierenden Terminologie im Bereich der uns interessierenden Wasserwörter⁵²) zumindest einige Jahrhunderte gedauert

⁴⁷ A. BACH, Deutsche Namenkunde, Bd. 2: Die deutschen Ortsnamen, Teil 2, Heidelberg 1954, S. 265.

⁴⁸ E. EICHLER, Zeitschrift für Slavistik 25 (1980) 760.

⁴⁹ J. UDOLPH, Studien, S. 620.

⁵⁰ Slavia Antiqua 27 (1980) 330.

⁵¹ Rocznik Slawistyczny 42 (1981) 79.

⁵² Darin liegt einer der Gründe, die H. KRAHE veranlaßt haben, das Slavische als außerhalb der alteuropäischen Hydronymie liegend anzusehen. Eine Untersuchung der polnischen Gewässernamen alteuropäischer Herkunft, die wir an

haben muß. Aber was noch wichtiger ist: wenn Slaven wirklich schon in vorhistorischer Zeit ein größeres Gebiet nördlich oder (nach O. N. TRUBAČEV neuerdings:) südlich der Karpaten besiedelt haben sollten, dann müßte uns aus antiken Quellen darüber berichtet worden sein. Daß dieses nicht der Fall ist, wird man – trotz Bemühungen, Veneter, Lugii, Mugilonen und Neuren für slavische Völker anzusehen – mit M. VASMER akzeptieren müssen. In diesem Zusammenhang möchte ich ein Mißverständnis korrigieren, das verschiedene Rezensenten zu der Ansicht geführt hat, ich ließe die Slaven aus den Bergen kommen: „w górach“ heißt es bei W. MAŃCZAK⁵³, „. . . owych górskich terenów“ bei H. POPOWSKA-TABORSKA⁵⁴ und „o siedzibach górskich“ bei S. ROSPOND⁵⁴. Richtig ist, daß sich auf Grund der Namenstreuungen die Wahrscheinlichkeit ergibt, daß vor allem West- und Südslaven ihre neuen Wohnsitze *in Anlehnung* an Hügel- und Bergzüge erreicht haben und daß es eine ganz auffallende Konzentration alter slavischer Namen im Vorkarpatenbereich (und auch südlich der Karpaten in der Karpato-Ukraine) gibt, die zu einer Interpretation auffordern. Ich möchte daher ausdrücklich betonen, daß die Slaven weder aus den Sümpfen (die alte These) noch aus den Bergen (eine neue These) gekommen sein dürften, sondern sich in einem langen Prozeß in Gebieten entwickelt haben, die für Ackerbau und Viehzucht geeignet gewesen sind, und das sind weder Sümpfe noch hohe Berge.

Ein besonderer Effekt bei der Durchsicht der kritischen Bemerkungen der Rezensenten ergibt sich, wenn man deren eigene Vorstellungen über das mutmaßliche Gebiet der slavischen Urheimat miteinander vergleicht. Die Uneinigkeit ist auffällig.

1. Eine alte These L. NIEDERLES ist wieder auferstanden. Bei O. KRONSTEINER lesen wir: „Die Angaben der russischen Nestor-Chronik, die Slaven kämen aus Pannonien, ist noch immer nicht substantiell widerlegt“⁵⁵, noch deutlicher ist O. N. TRUBAČEV in letzter Zeit davon ausgegangen, daß in Pannonien ein slavisches Innovationszentrum liegen müsse⁵⁶.

anderer Stelle vorlegen werden, wird zeigen, daß diese Auffassung nicht mehr haltbar ist.

⁵³ *Slavia Antiqua* 27 (1980) 330.

⁵⁴ *Rocznik Slawistyczny* 42 (1931) 79.

⁵⁴ *Rocznik Slawistyczny* 42 (1981) 76.

⁵⁵ *Kratylos* 25 (1980) [1981] 175.

⁵⁶ *Voprosy Jazykoznanija* 1984, H. 3, S. 21 f.

2. Anders ist H. SCHELESNIKER der Ansicht, daß aufgrund des iranischen Einflusses auf das Slavische die Slaven „... etwa im Zuflußgebiet von Prut, dem Mittellauf von Dnestr und Südlichem Bug ...“ angesiedelt werden müssen⁵⁷, wobei nach Meinung des Autors durch verschiedene Beziehungen des Slavischen (im Wortschatz mehr zu westindogermanischen Sprachen, phonetisch, morphologisch mehr zu ostindogermanischen Sprachen) nahe gelegt wird, „daß die Vorfahren der Slaven ihren Standort innerhalb der indogermanischen Sprachgemeinschaft einigemal geändert haben müssen ...“⁵⁸. Gegen diese Lokalisierung würde ein Einwand von W. MAŃCZAK sprechen, der die Existenz von rumänischen, ungarischen und balkanischen Entlehnungen in den Karpatenmundarten des Polnischen und Ukrainischen dahingehend interpretiert, daß die Urheimat der Slaven nicht in Galizien (gegen unsere These) gelegen haben könne⁵⁹. Es ist offensichtlich, daß diese These wenig überzeugt. Es handelt sich um Einflüsse, denen das Slavische zu einer Zeit ausgesetzt war, als die Differenzierung bereits fortgeschritten sein dürfte.

3. Wie fast ständig in letzter Zeit ist von einigen Rezensenten die Ansicht vertreten worden, die Urheimat der Slaven sei im Bereich zwischen Oder und Weichsel zu suchen: „... mniej więcej na całym terenie dzisiejszej Polski: od Karpat do Bałtyku, od Odry po Bug“⁶⁰, „w dorzeczu Odry i Wisły“⁶¹ usw. Eine Begründung für diese Annahme hat W. MAŃCZAK gegeben: da die germanischen Sprachen seiner Ansicht nach mit den slavischen enger verwandt seien als die slavischen mit den baltischen, müsse die slavische Urheimat mehr im Westen, näher an das Germanische heran, gelegen haben⁶². Wir haben an der Methode W. MAŃCZAKS kritisch anmerken müssen⁶³, daß eine Nichtberücksichtigung der Toponymie zu Fehlinterpretationen führen müsse. Denn obwohl unsere Kritiker in ihrer Ablehnung unserer These einig sind, sind sie sich im großen und ganzen doch andererseits darüber im klaren, daß letztlich die Gewässernamen den Ausschlag bei Fragen nach alten Siedlungsverhältnissen und der mutmaßlichen Sied-

⁵⁷ Anzeiger für slavische Philologie 13 (1982) 86.

⁵⁸ Ebd., S. 82.

⁵⁹ W. MAŃCZAK, *Slavia Antiqua* 27 (1980) 330.

⁶⁰ H. GÓRNOWICZ, *Onomastica* 26 (1981) 263.

⁶¹ W. MAŃCZAK, *Slavia Antiqua* 27 (1980) 331.

⁶² Vgl. ders., *Praojczyzna Słowian*, Wrocław usw. 1981.

⁶³ In der Rezension dieser Arbeit, *Zeitschrift für Ostforschung* 31 (1982) 108–111.

lungsabfolge geben. So äußert O. KRONSTEINER: „Gewässernamen gehören zum ältesten Sprachgut“⁶⁴, H. SCHELESNIKER meint: „Auch bewahren solche Namen (diejenigen großer Flüsse, J. U.) sehr oft Spuren der einstigen Besiedlung bestimmter Gebiete durch alte und ausgestorbene Volksstämme, über die aus anderen Quellen sonst nicht bekannt ist . . .“⁶⁵ und bei einem unserer schärfsten Kritiker, bei O. N. TRUBAČEV, heißt es: „Kak issledovat' drevnjuju podvižnost' slavjanskogo areala sredstvami jazykoznanija . . .? Važnejšim materialom dlja éтого služat sostav i proischoždenie mestnych (vodnych) nazvanij.“⁶⁶

Es verwundert, daß dieser methodisch richtige Weg von den Rezensenten selbst nicht verfolgt worden ist: so hätten O. KRONSTEINER und O. N. TRUBAČEV schon bei einer flüchtigen Durchsicht der Gewässernamen des alten Pannoniens⁶⁷ sehen können, daß diese im Vergleich mit den modernen Formen erkennen lassen, daß sie erst spät slavisiert worden sind: so läßt die *Enns* keine Spur einer normalen slavischen Entwicklung zu **Onbsa* erkennen⁶⁸ und die *Mur/Mura*, einer der größten Flüsse dieses Bereiches, läßt die slavische Entwicklung **-ō-* > *-ā-* vermissen⁶⁹. Ich greife eine schon zitierte Bemerkung O. KRONSTEINERS auf: „. . . mit dieser Methode . . . [könnte] jedes slavische Land die Urheimat der Slaven sein“⁷⁰.

Gegen den Ansatz einer slavischen Urheimat im Bereich des mittleren Dnestr und des mittleren Bug (H. SCHELESNIKER) ist zu bemerken: damit wird der nun schon seit mehr als hundert Jahren erkannte besondere Zusammenhang des Slavischen mit dem Baltischen und Germanischen unberücksichtigt gelassen⁷¹. Diese Gemeinsamkeiten in der Flexion, der Wortbildung und im Wortschatz scheinen nun eine

⁶⁴ Kratylos 25 (1980) [1981] 171.

⁶⁵ Anzeiger für slavische Philologie 13 (1982) 78.

⁶⁶ Voprosy Jazykoznanija 1982, Nr. 4, S. 14.

⁶⁷ E. HÖRING, Die geographischen Namen des antiken Pannoniens, Diss. Heidelberg 1950.

⁶⁸ Vgl. J. UDOLPH in: *Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß in Kiev*, Köln-Wien 1983, S. 585-586.

⁶⁹ Ebda., S. 586-587.

⁷⁰ Kratylos 25 (1980) [1981] 172.

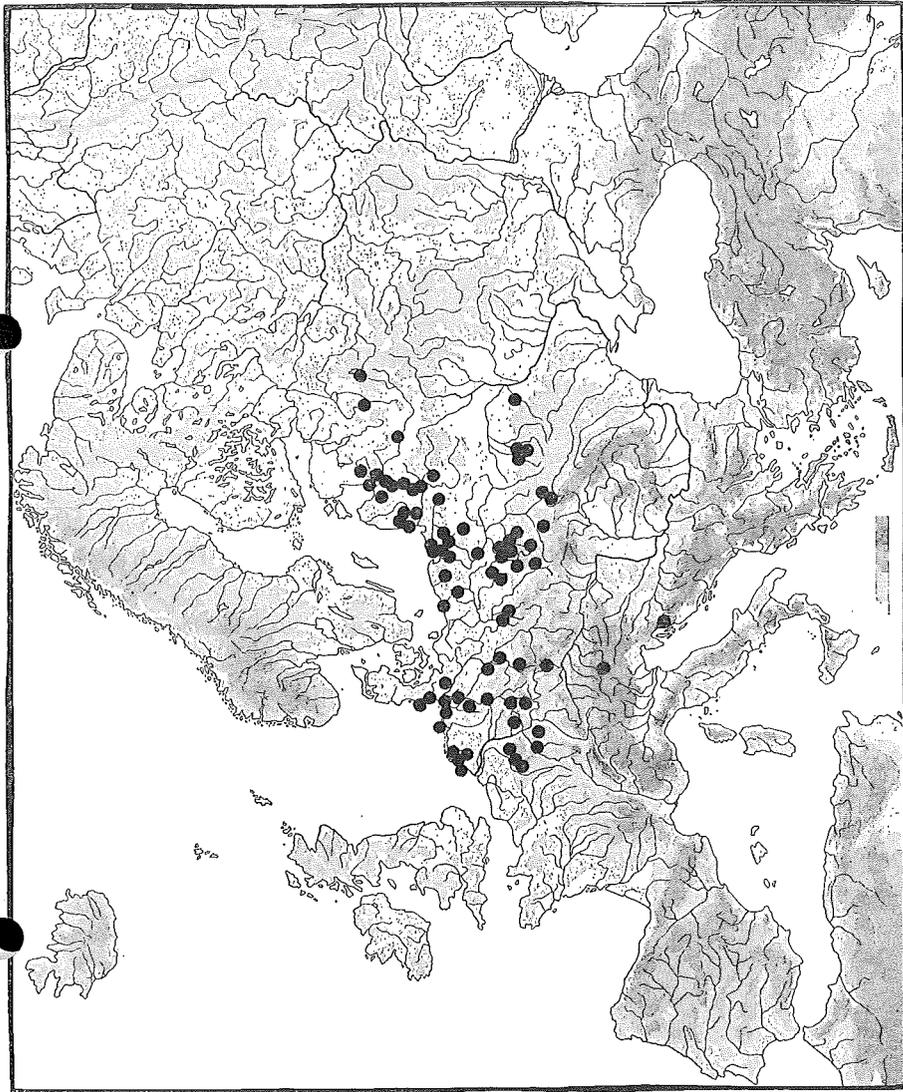
⁷¹ Vgl. W. PORZIG, Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets, Heidelberg 1954, S. 140-143 und C. S. STANG, Lexikalische Sonderübereinstimmungen zwischen dem Slavischen, Baltischen und Germanischen, Oslo usw. 1971.

Bestätigung in der Hydronymie zu finden. Bei einer eingehenden Untersuchung der polnischen Hydronymie fanden sich Namen, die nur in einem begrenzten Gebiet Europas begegnen. Es sind von ganz bestimmten Wurzelerweiterungen abgeleitete Namen, die im Hinblick auf die alteuropäische Hydronymie deutlich sekundären Charakter aufweisen. In unsere Karte Nr. 4 (S. 53) sind folgende Namen aufgenommen worden:

- a. **bhol-gh-* in: *Bloga, Blogie, Boloživka, Bolozivka, Balga, Piëbalga, Bologoe, Kromme Balg, Scholbalg, Balge,*
- b. **toi-n-* in: *Cienia, Werdersche, Höhesche Thiene, Tenne, Tenóvas, Tajno, Teinach* u. a. m.,
- c. **dhel-bh-/dhol-bh-/dhł-bh-* in: *Dłubnia, Dölbe, Delve, Delft, Delve-nau, *Dolobyskø, Thulba, Dulbis, Dölbau,*
- d. **eis-l-/is-l-* in: *Ilzanka, Isla, Ijssel, Iślanka, Ieslā, Isel/Isnitz, Isnitz, Isslitz-Bruch,*
- e. **kwei-d-* in: *Gwda/Küddow, Kwisa/Queis,* evtl. auch in *Kwidzyn/Marienwerder, Quedenow/Quednau, Weiße,*
- f. **per-s-* in: *Parsęta/Persante, Pirsna, Prosna, Peresuta, Pereseja/Përse, Persem, Përsēja, Peroša, Veerse, Viersen* u. a. m.,
- g. **pel-t-/pol-t-/pl̥-t-* in: *Pilica, Polota, Paltis, Poltva/Peltew, Pelta/Peltew, Poltva, Plock, Fulda, Pilca/Pylcz/Pelcz,*
- h. **per-m-/prē-m-/prei-m-* usw. in: *Przemsza, Pŕimda/Pfreimd, Pfrimm, Primis, Promša*⁷².

Unsere Kartierung zeigt, daß die Namen im baltischen Bereich begegnen, in Polen und der westlichen Ukraine (nicht jedoch im Mittellauf von Dnepr und Südlichem Bug) sowie in Nord- und Mitteldeutschland. Es sind Namen, die nicht zum „klassischen“ Bestand der alteuropäischen Hydronymie, aber auch noch nicht zur einzelsprachlichen Gewässernamengebung gehören. Da sie appellativisch sichere Anschlüsse an das Germanische, Baltische und Slavische besitzen (dt. *balge*, altengl. *þān*, lit. *tiené*, fläm. *delv*, lit. *dėlba*, pohl. *dlubać*, got. *veits*, lett. *paltis, palte*, dt. *Feld*, asä. *folda*), wird man sie am besten einer zwischen der alteuropäischen Hydronymie und der jeweiligen einzelsprachlichen Gewässernamengebung liegenden Schicht zuweisen müssen. Die schon lange bekannte engere Verwandtschaft zwischen dem Baltischen, Slavischen und Germanischen bietet sich zwanglos an.

⁷² Eine genauere Analyse der genannten Namen wird an anderer Stelle erfolgen.



Karte 4:
Germanisch-baltisch slavische Übereinstimmungen in der Hydronymie

Daraus folgt, daß auf Grund dieser Namen und ihrer Verbreitung Polen durchaus als Urheimat der Slaven in Betracht kommen könnte, denn die baltisch-slavisches-germanischen Namen sind in diesem Bereich gut nachweisbar. Und so mag auch S. ROSPOND Recht haben, wenn er darauf hinweist, daß die alten Gewässernamen Polens die für das Urslavische vorauszusetzenden Lautveränderungen mitgemacht haben. Er nennt: **-eu- > -u-* in *Nur*, **-ā- > -y-* in *Ner*, **-ei > -i-* in *Wista*, *Wisa*, *Nisa*, *Kwisa*, *Ina*, die vollzogene 3. Palatalisierung in *Olza*, *Śleza* und den Wandel von *-tj- > -c-* in *Drwęca*, *Radęca*, *Więca*⁷³. Er hat damit einen methodisch richtigen Weg beschritten, jedoch nur solche Fälle ausgewählt, die für alte Slavisierung sprechen (bei einzelnen Namen sind Abstriche zu machen, worauf an dieser Stelle aber nicht eingegangen werden soll). Wenn man sich aber nach Beispielen nicht durchgeführter Slavisierung in den voroslavischen Gewässernamen Polens umsieht, ist man recht erfolgreich. Ich nenne z. B.:

Unterbliebener Wandel von **-ǔ- > -v-* in *Rumica*, *Lupawa*, **-ǔ-* nicht zu **-v-* in *Wieprza/Wipper*, *Vidante*, fehlende Monophthongierung in *Thiene/Tejne* und *Tajno*, fehlende 2. Palatalisierung in *Werdersche*, *Höhesche Thiene/Tejna*, fehlende Liquidametathese in *Balga*, *Baltyk* und *Paręta/Persante*. Diese Namen liegen zum größten Teil in Nordpolen und Pommern, so daß der Hinweis auf diese lautlichen Erscheinungen nicht allzu sehr überraschen mag. Um so wichtiger jedoch ist der Umstand, daß ein anderes lautliches Phänomen, nämlich der Wandel von *-s- > -ch-* nach *-i-, -u-, -r-, -k-*, eine der „ältesten Lautveränderungen im Slavischen“⁷⁴, bei allen voroslavischen Namen Polens, die ihn erkennen lassen müßten, fehlt. Ich nenne hier:

Myśła/Mietzel < **Mūs-lā*, *Noteć/Netze* < **Natisis*, *Nysa/Neiße* < **Nūsā*, *Paręta/Persante* < **Persantā*, *Pirsna* < **Pysnā*, *Prosna* < **Porsnā*, *Raduszka*, *Radusza* und *Radusz* < **Rodusiā*. Daraus ergibt sich m. E. ganz zweifelsfrei, daß den Slaven diese Namen bekannt geworden sind, nachdem der oben angesprochene Lautwandel in seiner Wirkung nachgelassen hatte, und das heißt mit anderen Worten, daß sich das Slavische nicht auf dem Boden des heutigen Polens, sondern allenfalls in einem Grenzbereich, wahrscheinlich im Süden oder Südosten, ausgebildet hat.

Es gilt in diesem Zusammenhang auch zu überdenken, ob unsere These, daß der Name der *Warta/Warthe* auf Grund seiner ältesten

⁷³ S. ROSPOND, *Rocznik Slawistyczny* 42 (1981) 75.

⁷⁴ P. ARUMAA, *Urslavische Grammatik*, Bd. 2, Heidelberg 1976, S. 43.

Belege, die nur *Wurta* (bei Thietmar, in der Vita Ottos von Bamberg usw.) lauten, in sich die Spuren der germanischen Entwicklung eines *-g- > -w- trägt und damit den Germanen eher bekannt war als den Slaven, nicht in denselben Zusammenhang gehört⁷⁵.

Die Bemerkung O. KRONSTEINERS, „die von M. Vasmer angewandte Ausschlußmethode spricht zwar für den Karpatenraum, jedoch gibt es auch hier, wie der Verf. (Udolph) richtig feststellt, Substratnamen“⁷⁶, die offensichtlich dahingehend gerichtet ist, daß es in der slavischen Urheimat keine Substratnamen geben könne und dadurch unser Ansatz im Nordkarpatengebiet abzulehnen sei, möchte ich aufgreifen und bemerken: nach dem derzeitigen Stand unseres Wissens gibt es ein voreinzelsprachliches Substrat in Gesamteuropa. Zum Teil sind es die Gewässernamen der alteuropäischen Hydronymie, die vor allem die Verbindungen zu dessen Zentrum, dem Baltikum, markieren, zum Teil handelt es sich auch um jüngere Namen (man denke an die oben genannten baltisch-slavisch-germanischen Parallelen), deren weitere Bearbeitung uns die Entwicklung zu den indogermanischen Einzelsprachen aufzeigen wird. Für die mutmaßliche slavische Urheimat heißt dieses: in ihr müssen Toponyme vorhanden sein, die nicht mit Hilfe des Slavischen, sondern nur mit Hilfe der verwandten indogermanischen Sprachen etymologisiert werden können. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Baltischen zu.

Ich komme zum Schluß: die Kritik an unserer Untersuchung hat sich mit verschiedenen Argumenten (die sich zum Teil jedoch auch widersprachen) dagegen gewandt, daß die Häufung der von slavischen Wasserwörtern abgeleiteten Namen am Nordhang der Karpaten als der mutmaßliche Bereich der ältesten Wohnsitze der Slaven angesehen werden darf. Ich will die Argumente jetzt im einzelnen nicht noch einmal wiederholen, sondern versuchen, mit den Gedanken von H. KRAHE und M. VASMER, denen wir meines Erachtens die wichtigsten Anstöße für unsere Fragen verdanken, zu einem (vorläufigen) Schluß zu kommen.

H. KRAHE hat zusammenfassend kurz vor seinem Tod bemerkt: „Gewässernamen entstanden und entstehen zu allen Zeiten, seit den frühest für uns erschließbaren noch vorhistorischen Perioden bis auf

⁷⁵ Vgl. J. UDOLPH, Der Name der Warta/Warthe und die germanisch-slavischen Beziehungen (im Druck; Vortrag in Posen, Dezember 1983).

⁷⁶ *Kratylos* 25 (1980) [1981] 175.

den heutigen Tag".⁷⁷ Aus dieser Bemerkung leite ich für meine Untersuchung ab: sie entstanden also auch in einer Periode, als sich aus einem indogermanisch gefärbten Dialektkontinuum eine durch Tendenz zur offenen Silbe, Palatalisierungen usw. gekennzeichnete Sprachengemeinschaft entwickelte, die sich dadurch recht deutlich von anderen (verwandten) und nichtverwandten Sprachen absetzte. Die in dieser Periode entstandenen Gewässernamen, die in sich Elemente enthalten müssen, die später als „süd-“, „west-“ und „ostslavisch“ bezeichnet werden können, besitzen ein Zentrum nördlich der Karpaten, etwa zwischen Zakopane und der Bukovina. Diese Namen nenne ich „urslavisch“. Sie entstammen einer Sprache, die sich aus einem indogermanischen Dialektgebiet zu den späteren slavischen Einzelsprachen entwickelt hat. Sie war relativ (ich betone dieses Wort ausdrücklich) einheitlich, Dialektunterschiede haben sicher bestanden, sind für uns aber kaum nachweisbar. Die Häufung der aus dieser Periode stammenden Namen nördlich der Karpaten kann nicht auf Zufall beruhen, zu den Versuchen, sie als Ergebnis einer sekundären Ausbreitung anzusehen, habe ich bereits Stellung genommen.

Schließen möchte ich mit einem Wort von M. VASMER, das auch heute noch Gültigkeit hat und das ich Kritikern, die namenkundlichen Untersuchungen gegenüber skeptisch sind, empfehle. M. VASMER hat vor mehr als fünfzig Jahren sozusagen einen Arbeitskatalog umrissen und geäußert: „Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß die slavisches Urheimatfrage in erster Linie gefördert werden kann durch gründliche Lehnwörter- und Ortsnamenforschungen und möglichst vollständige Berücksichtigung aller alten historischen und geographischen Quellen.“⁷⁸ Dieser Forderung, vor allem was die Aufarbeitung der Orts-, Gewässer- und Flurnamen betrifft, möchte ich nachkommen und damit zugleich einer Bemerkung von G. ROHLFS entsprechen, der darauf hingewiesen hat, daß „jede sprachliche Erforschung der ethnographischen Urzeiten eines Landes von den Flußnamen“ auszugehen hat.⁷⁹ Wenn uns dann die Aufarbeitung der Gewässernamen, ihre Verbreitung und Etymologie, zeigen, daß sie mit unseren Vorstellungen über die Urzeiten eines Landes nicht übereinstimmen, so sind wir

⁷⁷ H. KRAHE, *Unsere ältesten Flußnamen*, Heidelberg 1964, S. 13.

⁷⁸ M. VASMER, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. BRÄUER, Bd. 1, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 71.

⁷⁹ G. ROHLFS, *6. Internationaler Kongreß für Namenforschung*, Bd. 1, München 1960, S. 2.

gezwungen, unsere Vorstellungen über die Vor- und Frühgeschichte zu ändern, nicht jedoch an dem Wert der Gewässernamen für diese Fragen Abstriche zu machen.

Rosdorf

JÜRGEN UDOLPH